

# RundBlick<sup>o</sup>

Magazin der *Stiftung Amalie Widmer, Horgen*

## **Clowns**

*Emotionale Begegnungen  
und berührende Momente*

5

## **Trauerrituale**

*in verschiedenen Kulturen  
und Ländern*

8



# Überblick



Stiftung Amalie Widmer  
Betreuung und Pflege

## **Stiftung Amalie Widmer**

Amalie Widmerstrasse 11  
8810 Horgen  
T 043 336 44 44  
F 043 336 44 45  
info@sawh.ch  
www.sawh.ch

## **Sozialdienst:**

T 043 336 44 54

## **Restaurant:**

T 043 336 44 75

## **Coiffeursaloon:**

T 043 336 44 56

## **Redaktion:**

T 043 336 44 04

## **Betreuung und Pflege**

- Geriatrie & Langzeitpflege
- Überbrückungspflege
- Ferienaufenthalte
- Tagesbegegnung
- Betreutes Wohnen mit Spitexangebot
- Physiotherapie
- Apotheke
- Fusspflege

## **IMPRESSUM**

### **Herausgeber:**

Stiftung Amalie Widmer  
Amalie Widmerstrasse 11  
8810 Horgen

### **Redaktion:**

Marianne Bruno (mbr)  
Eveline Corigliano (eco)

### **Fotos:**

Cornelia Schneider  
iStockphoto

### **Layout:**

element 79

### **Druck:**

Schnelldruck Thalwil

### **Auflage:**

600

### **Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:**

08.06.2018

### **Hinweis:**

Artikel, die namentlich gezeichnet sind, stellen nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion dar. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor.

# Inhalt

4

## EinBlick

4 Begrüssung der Geschäftsleitung

5 Die Clowns

Emotionale Begegnungen und berührende Momente

8 Trauerrituale in verschiedenen Kulturen und Ländern

Teil 1 : Die Schweiz und das Christentum

11 Lunch & Learn

Humor als Kompetenz

12

## RückBlick

12 Personalesen

im Chnuschper-Hüsli Buchenegg

14

## AugenBlick

14 Lektüre – Literatur – Lyrik

Willy's letztes bisschen Leben  
Kapitel 6

18 Auf einen Espresso mit Cora Krijger

Fachfrau Gesundheit

20 Aus den Kocherlebnissen unseres Küchenteams

Heute: Gabor Brinckmeyer (Sous-Chef)

21 Ihre Meinung zählt

22 Wir gratulieren

23

## AusBlick

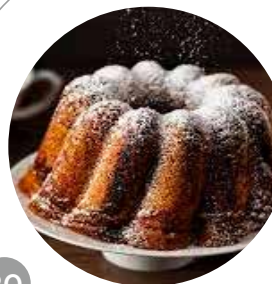
23 Termine, Termine, Termine



5



12



20

## Begrüssung der Geschäftsleitung



Liebe Leserin, lieber Leser

Lachen befreit! Dank einer grösseren Geldspende sind die Clowns der Stiftung Lebensfreude immer mal wieder in unserem Haus unterwegs und verbreiten Frohmut und Heiterkeit. Die speziell ausgebildeten Humor-Künstler bringen Sonnenstrahlen in den Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner unseres Hauses. Ihr behutsamer Humor zaubert manchem ein Strahlen ins Gesicht und das Glück der Clown-Besuche wirkt noch lange nach. Humor ist wirklich Balsam für die Seele. Und Lachen ist gesund. Es heisst ja auch: Humor ist die Medizin, die am wenigsten kostet und am leichtesten einzunehmen ist. Lassen Sie sich durch die Lektüre unseres Berichtes von dieser Freude anstecken.

Am anderen Ende des Lebensbogens steht der Abschied. Der Tod ist auch in unserer Kultur ein ständiger Begleiter, der aber weitgehend aus unserem alltäglichen Bewusstsein verdrängt worden ist. Bei der Trauerarbeit können Rituale hilfreich sein und den Trauernden wieder ins Leben zurückführen. Wir wollen in einer kleinen Reihe unterschiedliche Rituale vorstellen, die verschiedene Kulturen und Religionen zur Verarbeitung der Trauer im Laufe der Jahrhunderte entwickelt haben. Den ersten Teil dieses Berichts finden Sie in diesem RundBlick.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'M. Prassl', written in a cursive style.

**Manfred Prassl**  
Geschäftsleiter



## Die Clowns

*Emotionale Begegnungen mit berührenden Momenten.  
Humor und Lachen haben immer auch eine  
therapeutische Wirkung.*

**Sie kommen mit roter Nase und guter Laune** an die Betten unserer Bewohnenden. Für viele sind sie mehr als nur Spasmacher. Für einen Moment die Sorgen des Alltags vergessen, entspannen und eintauchen in die Welt des Humors. Lachen ist gesund, sagt man. Nicht messbar, aber deutlich spürbar.

**Z**weimal im Jahr besuchen die Clowns der Stiftung Lebensfreude unsere Bewohnerinnen und Bewohner. Die regelmässigen Besuche der speziell geschulten Künstler sollen zu Kraftquellen werden und Farbe in den Alltag auf unseren Pflegestationen bringen.

Wie ein wärmender Sonnenstrahl ziehen sie durchs Haus. Mal singend, mal tanzend, dann plaudernd aber auch zuhörend und verweilend. Je nach Gesundheits- und Gemütszustand der Bewohnenden.

Die Stiftung Lebensfreude wurde 2014 aus eigenem Interesse und persönlichen Erfahrungen von Christine Lienhard und Antonio Morano ins Leben gerufen und kann heute auf ein eingespieltes, gut organisiertes Team zählen.

Alle Künstler der Stiftung engagieren sich für humorvolle und respektvolle Clown-Besuche bei dementen, kranken und betagten Menschen. Im Vordergrund stehen Individualität und ein einfühlsamer Umgang mit den Bewohnenden.



### **Keine lauten Grossveranstaltungen, sondern liebevolle Begegnungen auf Augenhöhe**

Oftmals fühlen sich betagte Menschen in einer grossen Gruppe unwohl, weil sie nicht mehr genug sehen, hören oder den Wunsch nach Rückzug verspüren. Die Clowns der Stiftung Lebensfreude holen die Menschen dort ab, wo sie gerade sind. Dies muss gelernt und geübt sein. Die sorgfältige Vorbereitung auf die Besuche in einer Institution, gehört ebenso dazu, wie eine gezielte Weiterbildung. Die Einrichtungen müssen sich darauf verlassen können, dass die Clowns, neben ihren künstlerischen Fähigkeiten, gewisse Kenntnisse im Umgang mit Betagten oder Menschen mit einer Behinderung mit sich bringen. Auf Wunsch bieten sie auch Zimmerbesuche an. Sie passen sich immer mit liebevoller Präsenz der jeweiligen Situation an. Ihr Handeln basiert stets auf einer inneren Haltung des Gebens. Es geht in keinem Fall um eine Selbstdarstellung. Ihr Auftreten ist authentisch und beruht auf der Grundhaltung von Respekt und Würde. Das Gegenüber wird ernst genommen, denn Humor geschieht nicht auf Kosten des Anderen.

Lachen ist Gesund, das wissen wir alle. Wissenschaftliche Studien können mittlerweile belegen:

Lachen und Humor

- stärken das Immunsystem
- helfen bei Schmerzen und Infektionen
- helfen gegen Stress
- können die Gedankenwelt verändern
- haben positive Auswirkungen auf die Psyche

Wenn Lila und Felix durch unsere Gänge bummeln, fliegen ihnen die Herzen unserer Bewohnenden gleich zu.

Heute ist es wieder soweit. Voller Spannung werden sie erwartet. Einige können sich noch an den letzten Besuch erinnern, der doch auch schon eine Weile zurück liegt.

Alle Bewohnenden werden persönlich begrüsst, die Hände werden geschüttelt und ein Spässchen gemacht. Bewunderung finden erstmal die schönen, farbigen Kostüme. Für den heutigen Tag haben sich Lila und Felix extra fein gemacht. Dies hat natürlich einen speziellen Grund, den wir sicher zu einem späteren Zeitpunkt noch erfahren. Eine Frau kann sich fast nicht mehr von Fredy, dem kleinen Plüschhund von Lila trennen. Sie erinnert sich zurück und erzählt von ihren eigenen Haustieren. Sie darf Fredy noch eine Weile hüten. Lila muss bereits weiter, jemand winkt ihr zu, sie soll kommen...



Wer kommt denn da geflogen? Es ist Margritli, der Schmetterling von Felix, der seine Runden fliegt. Alle wollen ihn bewundern, Sommergefühle kommen hoch und die Schönheit des Sommervogels wird betrachtet. Eine Frau, die fast nicht mehr spricht findet sogar Worte, um ihrer Freude Ausdruck zu verleihen.

Dann wird ein Lied gesungen. «Margritli, i lieb di vo Härze mit Schmerze, i weiss nit was isch mit mir gscheeh...» Bei diesem Lied werden Erinnerungen an früher wach. Einige Bewohnende singen mit, andere summen oder schaukeln im Takt. Auch die Erinnerungen und Emotionen sind unterschiedlich. Die einen erfüllt die Melodie mit Freude, es kann aber auch eine Spur Wehmut mitschwingen. Da und dort fliesst auch schon mal ein Tränchen. Alles ist möglich, darf und soll sein.

Zum Schluss wird es nochmals musikalisch, gefolgt von einer sehr persönlichen Verabschiedung. Ein Händedruck, ein Lächeln oder ein paar passende Worte zu jeder Bewohnerin und jedem Bewohner, bevor die Clowns ihre Sachen packen.

Fredy, der Plüschhund muss dringend raus, um sein Geschäft zu verrichten, er wird bereits ein wenig unruhig. Auch, und jetzt kommt's, die Hochzeitsreise von Lila und Felix muss noch vorbereitet werden. Wann werden die beiden nun heiraten? Werden sie überhaupt heiraten? Konnte sich der Felix endlich entscheiden oder muss Lila noch warten?

Waren heute die Kleider der Clowns deshalb so schön und farbig? Man weiss es nie so genau. So ist es nun mal im Leben. Beim nächsten Besuch werden wir es vielleicht erfahren. Beim nächsten Besuch wird vielleicht auch die Amelie und der Fritz kommen. Beim nächsten Besuch werden die einen sich an die beiden erinnern. Beim nächsten Besuch werden auch einige Plätze leer bleiben...

An einem solchen Nachmittag, wenn die Clowns durchs Haus ziehen und ihre Lebensfreude verbreiten, lassen sich gerne alle davon berühren. Denn solche Erlebnisse bringen Saiten zum schwingen, die noch lange nachklingen.

Wir freuen uns auf den nächsten Besuch von Lila und Felix oder Amelie und Fritz.

#### **Termine der Clowns in der Stiftung Amalie Widmer:**

10.05.2018 - 14.30 Uhr: 1. + 2. Stock  
07.06.2018 - 14.30 Uhr: 3. + 4. Stock  
25.10.2018 - 14.30 Uhr: 1. + 2. Stock  
01.11.2018 - 14.30 Uhr: 3. + 4. Stock

#### **Informationen zur Stiftung Lebensfreude:**

Laubgasse 45  
8500 Frauenfeld  
Mobile 079 273 41 66  
Telefon 044 221 32 69  
[www.stiftung-lebensfreude.ch](http://www.stiftung-lebensfreude.ch)

*TEXT: Monika Zollinger, Mitarbeiterin Betreuung & Aktivierung,  
Stiftung Amalie Widmer | mbr*



# Trauerrituale

## in verschiedenen Kulturen und Ländern

Teil 1: Die Schweiz und das Christentum

**Sich mit einem Thema wie Tod und Sterben zu befassen, fällt den meisten Menschen nicht leicht. Besonders, wenn es um Tod und Sterben im persönlichen Umfeld geht, wissen viele Menschen überhaupt nicht, wie sie damit umgehen sollen. Das war aber nicht immer so, denn es gab Zeiten, in denen der Tod sozusagen ein ständiger Begleiter der Menschen war.**

**I**m letzten Jahrhundert hat sich ein entscheidender Wandel vollzogen. Der Tod ist für den heutigen Menschen angsteinflössend und unfassbar, in der modernen, leistungsorientierten Gesellschaft nicht eingeplant. Der Mensch stirbt heute kaum mehr umgeben von Familie und Freunden, sondern einsam, und oft abseits der Öffentlichkeit. Und leider fehlt in der heutigen Zeit, wo Termine sich hetzen und Produktivität zählt, oft die Zeit zum bewussten und individuellen Abschied von den Verstorbenen. Die Industrialisierung und der medizinische Fortschritt haben mit ihren gesellschaftlichen Auswirkungen den Tod aus der Mitte des Lebens, in dem er früher ganz selbstverständlich gestanden hat, weitgehend verdrängt. Ganz natürlich waren einst gewisse Handlungen und Rituale, die den Menschen Trost und Halt gegeben haben. Der Mensch war in seinem Schmerz nicht alleingelassen, sondern aufgefangen von einer Tradition, die in der heutigen Gesellschaft weitgehend in Vergessenheit geraten ist.

### **Rituale sind für die Trauerbewältigung von grosser Bedeutung.**

Obwohl niemand gefragt wird, ob es ihm recht sei, von einem anderen Menschen Abschied zu nehmen, heisst es dennoch plötzlich, damit umzugehen und den Schmerz auszuhalten, den der Tod bringt. Es sind

Rituale und Bräuche, welche helfen, die Begleitung der Trauernden menschlich zu gestalten und dem Unausprechlichen Raum zu geben. Trauerrituale spenden Trost, geben Halt, bieten eine Stütze und sind so alt wie die Menschheit.

### **Was ist ein Ritual überhaupt?**

Dazu lesen wir auf Wikipedia unter anderem: «Ein Ritual ist eine nach vorgegebenen Regeln ablaufende, meist formelle und oft feierlich-festliche Handlung mit hohem Symbolgehalt. Sie wird häufig von festgelegten Gesten begleitet und kann religiöser oder weltlicher Art sein.»

Der Tod und damit verbunden der Abschied eines geliebten Menschen ist ein äusserst sensibler Bereich, dem es mit Bedacht, Respekt und um das Wissen der unterschiedlichen Kulturen zu begegnen gilt. Daher möchten wir – auch anhand der grossen Religionen unserer Welt – einen Blick auf verschiedene Trauerrituale werfen, Unterschiede und vielleicht auch Gemeinsamkeiten aufzeigen. Wir sind uns der Tatsache bewusst, dass wir bei unseren Erläuterungen häufig nur an der Oberfläche kratzen und viele Bereiche aus Platzgründen ganz ausklammern müssen. Eines ist aber gewiss, mögen Werte und Rituale noch so verschieden sein, die Liebe und Verbundenheit unseren verstorbenen Angehörigen und Freunden gegenüber ist



überall gleich und vereint uns Menschen in der schwierigen Zeit des Abschieds und der Trauer.

### **Mit über 2 Milliarden Gläubigen weltweit bildet das Christentum die grösste Religionsgemeinschaft.**

Christen glauben an ein Leben nach dem Tod und daran, dass die Seele in einer anderen Form in der nächsten Welt weiter existiert. So wird bei einem erwarteten Todesfall und bei Eintritt des Todes auch heute noch häufig eine Kerze entzündet. Das Kerzenlicht soll dem Verstorbenen den Weg in die Ewigkeit erhellen und auch zu innerer Erleuchtung verhelfen.

Unmittelbar nachdem der Tod eingetreten ist, wird bei Christen oft das Fenster geöffnet. Dieser Brauch entstand aus der Vorstellung, dass die Seele durch den Mund des Verstorbenen in den Himmel entweicht. Zudem hat das Öffnen des Fensters auch einen rein praktischen Grund: Es tut gut und beruhigt, frische Luft in das Zimmer zu lassen, in dem soeben ein Mensch verstorben ist. Aus einem Aberglauben heraus hat sich der Brauch entwickelt, dem Toten den Mund und die Augen zu schliessen. So soll er zur Ruhe kommen und nicht als «Wiedergänger» mit den Hinterbliebenen in Kontakt treten. Heute schliesst man, egal in welcher Religion, den Verstorbenen Augen und Mund als Zeichen des Respekts und um ihm ein würdevolles Aussehen zu geben.

Früher war es üblich, dass der Tote von den nahen Angehörigen gewaschen und hergerichtet wurde. Heute übernimmt meist ein Bestattungsunternehmen diese Versorgung. Die Aufbahrung, häufig in einem speziellen Aufbahrungsraum, ist eine grosse Hilfe beim Abschiednehmen. So können sich Angehörige, Freunde und Nachbarn ganz in Ruhe verabschieden.

Die Toten- oder Sterbeglocke wird in vielen evangelischen Kirchengemeinden und katholischen Pfarrgemeinden nach dem Eintreten des Todes eines Gemeindegliedes eingeläutet. «Ausgeläutet» wird zumeist am Folgetag des Sterbetages.

In der Schweiz ist es üblich, nur die nächsten Verwandten über das Ableben eines Familienmitglieds mündlich zu informieren. Mit einer Todesanzeige in der Zeitung oder als versendete Trauerkarte wird die Todesnachricht weiter gegeben. Nach wie vor wird das Trauern in unseren Breitengraden als etwas Privates empfunden und der Schmerz möglichst nicht in der Öffentlichkeit gezeigt. Das Beileid wird vor allem durch Schreiben von Kondolenzkarten oder der Teilnahme an der Beerdigung ausgedrückt.

### **Die Trauer wird auch mit besonderer Kleidung gezeigt.**

Die Trauerbekleidung stellt das sogenannte «Leid tragen» dar. In früheren Zeiten war im europäischen Kulturkreis die Farbe der Trauer Weiss. Erst mit der Mode des weissen Brautkleides im 19. Jahrhundert hat sich Schwarz als Trauerfarbe durchgesetzt. Nahe Angehörige wählen auch heute noch meist schwarze Kleidung für die Begräbnisfeier. In manchen Fällen hat sich der Verstorbene zu Lebzeiten jedoch ausdrücklich gewünscht, dass zu seiner Beerdigung keine schwarze Kleidung getragen werden soll. Früher trug man während des sogenannten Trauerjahres Trauerkleidung. Es war genau festgelegt, ab wann graue und weisse Accessoires zur schwarzen Kleidung hinzukommen durften. Heute wird nicht mehr erwartet, dass diese strengen Vorgaben eingehalten werden. Aber oft wird es von Trauernden als hilfreich empfunden, wenn sie ihrer Umwelt ohne viele Worte anhand der Kleidung mitteilen können, dass sie sich in der Trauerzeit befinden.

Auf Schweizer Friedhöfen können alle Verstorbenen, ungeachtet ihrer Religionszugehörigkeit, bestattet werden. Neben der Beisetzung auf dem Friedhof wird die Bestattung in einem Friedwald, in Gewässern oder der freien Natur immer beliebter. Für gewisse Bestattungsarten ist jedoch eine Bewilligung nötig.

Schweizweit kennt man vorwiegend die Erd- oder Feuerbestattung. Unter Christen wurden lange Zeit ausschliesslich Erdbestattungen durchgeführt. Man glaubte, dass der vollkommene Körper auferstehe und eine Einäscherung aus diesem Grunde nicht möglich sei. In der römisch-katholischen Kirche wurde erst im 20. Jahrhundert eine Feuerbestattung erlaubt.



Abdankungen und Trauerfeiern finden in der Schweiz in Friedhofskapellen, Kirchen oder Gemeindehäusern statt. Eine kirchliche Bestattung im christlichen Sinne besteht in der Regel aus einem Gottesdienst, einer Andacht und der Beerdigung am Grab. Oft findet die Trauerfeier und die Beisetzung nicht am selben Tag statt. Die Trauerfamilie setzt den Verstorbenen nur im kleinen Kreis zu einem anderen Zeitpunkt bei. Der Ablauf und die Form einer Bestattung variieren häufig und sind abhängig von den regionalen Bräuchen. Und immer mehr Menschen suchen heute auch eine neue Form der Trauerfeier.

Am Grab ist das Besprengen des Sarges bzw. der Urne mit Weihwasser eine häufig gesehene Form des Abschieds. Es können Grabreden gehalten werden und mit dem Verwenden von Weihrauch wird darauf hingewiesen, dass der verstorbene Leib Tempel Gottes war. Geht die Trauergemeinde bei einer Beisetzung am offenen Grab vorbei, erweist man dem Toten die letzte Ehre. Früher war es üblich, dass jeder Trauer-gast ein Schüffelchen Erde ins Grab warf. Erde zum Zeichen, dass der Mensch aus der Erde kommt und zur Erde zurückkehrt. Das Geräusch, wenn die Erde auf den Sarg fällt, wird von vielen Trauernden jedoch als sehr bedrückend empfunden. Deshalb wird heutzutage anstelle der Erde eine Schale mit Blumen, Blütenblättern oder Sand neben dem Grab bereitgestellt.

Ein Katholik kann überall beerdigt werden, dazu wird jeweils das Grab gesegnet. Die Ausrichtung des Grabes spielt keine Rolle, sie passt sich den Gegebenheiten an.

### **Zum Zeichen für das ewige Leben werden die Gräber mit Blumen geschmückt.**

Es werden Kerzen in Anlehnung an die Osterkerze angezündet und ein Kreuz, als Zeichen der Hoffnung auf die Auferstehung oder ein Grabstein mit christlichen Motiven aufgestellt.

Im Anschluss an die Trauerfeier findet häufig das Traueressen oder Leidmahl statt. Es ist eine der am weitesten verbreiteten und ältesten Traditionen bei Beerdigungen, nicht nur in der Schweiz. Beim gemeinsamen Essen oder Kaffeetrinken geht es vorrangig darum, im Gedenken an den Verstorbenen zusammen zu sein. Das Traueressen soll den Angehörigen zeigen, dass sie nicht allein sind und das Leben weitergeht. Es bietet einen schönen Rahmen, um sich gemeinsam an den verstorbenen Menschen zu erinnern und um Anekdoten und Geschichten über ihn zu erzählen. Das Beisammensein, die Gespräche und Erinnerungen können den Hinterbliebenen helfen, etwas Abstand zum Schmerz über den Verlust zu gewinnen. Zudem ergibt sich beim Leidmahl oft auch die Gelegenheit, alte Kontakte zu pflegen oder wiederaufleben zu lassen.

Die katholische Kirche kennt den Brauch eines Gedächtnisgottesdienstes 30 Tage nach dem Tod. Der «Dreissigste» markiert den Abschluss der ersten Trauerphase. Die Feier des Jahresgedächtnisses bildet dann das Ende des Trauerjahres. Im Kirchenjahr der Christen gibt es ausserdem feste Feiertage zum Totengedächtnis. Am 2. November, einen Tag nach dem Hochfest «Allerheiligen», feiern Katholiken «Allerseelen». An diesen beiden Tagen werden die Gräber der Angehörigen geschmückt, gesegnet und das sogenannte Seelenlicht entzündet. In der evangelischen Kirche wird der Gedenktag am letzten Sonntag des Kirchenjahres, dem Ewigkeits- oder Totensonntag, gefeiert. Meist werden die Angehörigen zu Gottesdiensten eingeladen und dabei die Namen der in diesem Jahr Verstorbenen verlesen. Im Gegensatz zur katholischen Kirche gibt es im evangelischen Kirchenjahr keinen Feiertag zum Totengedenken.

Rituale geben einem das Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit. Sie vermitteln Halt und Orientierung, indem sie helfen, krisen- und schmerzhaftere Ereignisse mit der Zeit in routinierte Abläufe zu überführen. Trauerrituale erlösen die Angehörigen von der völligen Untätigkeit und Hilflosigkeit, in die der Tod die Menschen immer wieder stürzt. Sie sind für die Menschen seit Jahrtausenden ein Mittel, um Trauer, Schmerz und Abschied besser verarbeiten zu können.

*Text: Eveline Corighiano*



...ist für alle Mitarbeitenden der Stiftung Amalie Widmer kostenlos.  
...beinhaltet ein Gratis-Mittagessen.  
...findet über Mittag statt.  
...dauert 60 Minuten.  
...ist freiwillig.

## «Lunch & Learn»

### *Humor als Kompetenz*

**In Anlehnung an die Clown-Besuche** in der Stiftung Amalie Widmer kam die Idee auf, den Umgang mit Humor auch unseren Mitarbeitenden näher zu bringen. Ein tolles Thema für die beliebten «Lunch & Learn»-Veranstaltungen, welche wir seit letztem Jahr anbieten.

Die Leichtigkeit des Lachens am eigenen Körper zu erfahren, kann dabei helfen, konkrete Ideen für die Umsetzung von humorvollen Interventionen in den Pflegealltag zu integrieren. Auch das Kennenlernen der «ernsthaften» Seite des Humors soll an dieser Veranstaltung nicht fehlen.

Für beide identischen Impuls-Vorträge vom Mittwoch, 2. Mai 2018 und Dienstag, 22. Mai 2018 konnten wir Frau Rahel Steger als Referentin gewinnen. Rahel

Steger ist ausgebildete Sozial-, Theater- und Clownpädagogin und verfügt nach fast 800 Besuchen als Gesundheits!-Clown® über eine grosse Erfahrung.

Sie wird allen interessierten Mitarbeitenden Wissenswertes über Humor und Lachen weitergeben. So verspricht sie auch, dass man mit leeren Händen kommen darf und mit einem Kopf voller Ideen und einem Herz voller Lachen und Leichtigkeit nach Hause gehen wird! eco



## **Personalesen vom 26. Januar 2018**

«Gemütliches Beisammensein im Chnuschper-Hüsli auf der Buchenegg» so lautete das diesjährige Motto unseres Personalanlasses. Und so war es dann auch. In der heimeligen «Casa Marzipano» wurden wir, nach einer etwas länger als erwarteten Carfahrt, mit einem feinen Apéro empfangen. Von einer herzhaften Suppe, über einen knackigen Salat und einem erfrischenden Sorbet ging es zum rustikalen Hauptgang, der Spezialität des Chnuschper-Hüsli: «Abgerupftes Huhn» an einer Kräuterschaumsauce mit Pommes-Frites und dies à discrétion! Obwohl die Bäuche längst voll waren, konnte dem liebevoll zubereitetem Dessertbuffet nicht widerstanden werden.

Ein gemütlicher Abend, bei dem Zeit blieb, sich zu unterhalten, zu lachen und zu geniessen. Richtig Stimmung kam beim musikalischen Act von Noah Schärer (Top-10-Kandidat 2017 bei der Casting-Show «Deutschland sucht den Superstar») auf. Er performte drei Lieder und liess sein Können aufblitzen. Kurz nach 23.00 Uhr fuhren wir mit dem Car zurück nach Horgen, mit dem Fazit: Weniger ist manchmal mehr! Gemütlichkeit in guter Gesellschaft reicht für ein schönes Personalesen völlig aus. Ein herzliches Danke an die Geschäftsleitung für einen tollen Abend und an Noah Schärer für die musikalische Unterhaltung. *mbr*





# Willy's letztes bisschen **Leben**

## KAPITEL 6

«Verena, ich bin zurück.» «Willy, komm schnell, ich hab mir hier den Finger so arg eingeklemmt, ich komm hier einfach nicht raus.» Ich laufe in die Stube und finde meine Frau vor der Nähmaschine, wie immer. Sie wirkt aber nicht wie immer, sie ist verschwitzt und die Haare kleben an der Stirn. «Was ist denn passiert Verena?» «Sieh nur, ich wollte hier die Spule herausholen, und da habe ich versehentlich das Pedal gedrückt, da hat sich mein Finger eingedreht, es tut ziemlich weh.»

«**Der Finger ist vielleicht gebrochen**, wir sollten mit der Nähmaschine ins Krankenhaus fahren.» «Du hast recht, aber wie soll das gehen?» «Das weiss ich auch nicht.» Ich kann mir nicht vorstellen, wie wir das machen sollen. Ich denke nach und es fällt mir einfach nichts ein. Eine Geschichte mit einer Nähmaschine, als meine Oma sich in den Finger gestochen hat und so geschrien hat, aber keine Idee, wie wir jetzt heute mit dieser Nähmaschine und mit der Verena daran ins Krankenhaus fahren sollen. «Willy, wie wäre es, wenn du rückwärts mit der Nähmaschine die Treppe hinunter gehen würdest und ich dir einfach folge? Beim Auto muss ich sie dann einen Augenblick alleine festhalten, das wird schon gehen.» «Das könnte eine gute Idee sein.» «Du musst mir meine Schuhe holen.»

Ich gehe in den Flur, um ihre Schuhe zu holen. Wo hat sie die? Woher soll ich wissen, wo sie ihre Schuhe hat. «Verena, wo hast du deine Schuhe?» «Vor der Tür, wie immer.» Sie jammert ein wenig beim Sprechen und es tut mir fast körperlich weh. Ich ziehe ihr die Schuhe an, sie weint. Sie weint nie, seit Brigitte hat sie nie mehr geweint. Jetzt weint sie wieder einmal, es muss wehtun. Beim Rückwärtsgehen stelle ich mich gut an. Ich trage die Nähmaschine und gehe ganz langsam rückwärts die Treppe hinunter. Verena weint nicht mehr, sie beisst sich auf die Unterlippe und atmet ganz komisch. Sie folgt mir in kleinen, vorsichtigen Schritten, mit der freien Hand hält sie sich am Treppengeländer fest. «Das geht nicht Willy, es geht nicht, es tut so weh. Ich kann nicht mehr. Geh zurück und ruf einen Kranken-

wagen.» «Bist du sicher Verena?» «Ja, ich bin sicher, verdammte Scheisse.» So etwas hat sie noch nie gesagt. Nicht, wenn ich dabei war. Sie hat schon geflucht, bei den Geburten und manchmal auch, wenn sie Auto fährt. Aber «Scheisse», so etwas hat sie wirklich noch nie gesagt. Ich bin entsetzt, starre sie an und rühre mich nicht. «Was glotzt du so Willy, bitte geh und ruf den Krankenwagen.» «Es muss sehr wehtun.» «Ja! Ich setz mich auf die Treppe, dann kannst du die Nähmaschine neben mir aufsetzen.» Sie geht langsam in die Knie und wimmert dabei. Ich versuche ihrer Bewegung mit der Nähmaschine zu folgen und setze sie schliesslich neben ihr ab. Ihr ganzer Arm zittert, sie ist blass und hat Schweiß im Gesicht. Sie sieht aus, wie als ob sie gleich ein Kind bekommen würde. Ich will es nicht, aber ich muss ein bisschen lachen. Zum Glück sieht sie das nicht, sie ist mit ihrem Schmerz beschäftigt. «Geh schon Willy!» Jetzt schreit sie wirklich, gleich werden die Nachbarn ins Treppenhaus kommen.

**Ich laufe zurück zur Wohnung**, sie ist nicht verschlossen, wir konnten ja nicht abschliessen. Gefährlich eigentlich, wo doch die Eingangstüre immer offen steht. Die Verena hat den Finger in der Nähmaschine, das ist jetzt das einzig Wichtige. Ich muss den Krankenwagen rufen. Sie hat wirklich grosse Schmerzen. Das Telefon steht im Flur, das werde ich wohl nie wieder vergessen. Ich nehme es in die Hand und wähle die Nummer der Sanität. «Polizeinotruf, Engelhardt», hallt es mir entgegen. «Guten Abend, äh, ich wollte die Sanität.» «Um welche Art Notfall handelt es sich?» «Meine Frau sitzt auf der Treppe und hat den Finger in der Nähmaschine.» «Warum sitzt denn Ihre Frau mit einer Nähmaschine auf der Treppe?» «Wir haben sie rausgetragen, weil wir ins Krankenhaus fahren wollten und dann konnte sie nicht mehr vor Schmerz.» «Ich schicke einen Krankenwagen vorbei. Adresse, Name und Alter der Frau?» «Verena Gutknecht, was wollten Sie noch wissen?» «Die Adresse, Herr Gutknecht, sonst kann Sie die Sanität nicht finden.» «Holzmoosweg 22, Blegi.» «Das Geburtsdatum?» «Das weiss ich jetzt nicht!» Das schreie ich fast, weil ich es wirklich nicht weiss. Wann hat die Verena Geburtstag, warum weiss ich das nicht? Ich schenke ihr immer dieselben Pralinen und einen Gutschein nach ihrer Wahl. «Wir schi-

cken jemanden vorbei, Ihre Frau soll sich nicht bewegen.» «Warum nicht?» «Damit der Finger nicht bricht, falls er das nicht schon ist.» Der Mann macht sich über mich lustig, das mag ich nicht. Ich lege den Hörer auf und gehe zurück ins Treppenhaus.

**Ein schlechtes Gewissen** plagt mich, weil ich einfach nicht weiss, wann sie Geburtstag hat. Es fällt mir nicht einmal ein, ob er dieses Jahr schon vorbei ist. Die Sanitäter kommen wenige Minuten später die Treppe hinauf. Sie sind riesengross. Ich bin kein kleiner Mann, bin von normaler Grösse und Statur, aber die sind riesengross. Sie fragen Verena aus, was denn passiert sei und wie der Finger genau da hineingeraten sei. Ich höre den Schmerz in Verenas Stimme und wundere mich über die vielen Fragen, die sie stellen, während die Patientin leidet. Ich sage aber lieber nichts, sie machen ihre Arbeit sicher richtig. Verena bekommt eine Spritze mit einem Schmerzmittel, weil sie sich sonst gar nicht mehr bewegen kann. Ich sitze nur dabei und sehe zu, was soll ich auch machen, ich bin hilflos. Die Sanitäter beraten darüber, ob sie es wagen können, den Finger hier aus der Maschine zu ziehen oder ob Verena mit samt der Maschine ins Krankenhaus gebracht wird. Sie entscheiden sich für Letzteres. Wir sitzen nun alle auf der Treppe und warten darauf, dass das Schmerzmittel wirkt. Verena wird ruhiger. Die Sanitäter packen ihren Kram wieder zusammen und beraten nun, wie sie Verena schmerzfrei zum Krankenwagen bringen können mit der Nähmaschine am Finger. Die Verena erklärt ein wenig verwaschen, wie wir es vorher versucht haben. Der eine Sanitäter stützt sie nun und der andere trägt die Nähmaschine vor ihr her, wie ich es zuvor auch versucht hatte. Er kann es besser, er ist stärker und grösser, aber er muss in die Knie gehen, damit er die Nähmaschine auf der Höhe ihrer Hand tragen kann. Wir geben bestimmt ein interessantes Bild ab. Von den Nachbarn ist niemand auf den Flur gekommen. Es wundert mich irgendwie, sonst wollen sie doch immer alles mitbekommen. Der Weg zur Strasse scheint viel länger als sonst und die Hitze setzt Verena zu. Sie sieht ganz anders aus, so verweint und verschwitzt habe ich sie noch nie gesehen. Ihr Kostüm ist verrutscht. Wenn sie nicht solche Schmerzen hätte, würde sie niemals so auf die Strasse gehen. Ich wage es aber nicht, ihr den

Rock zurechtziehen, jede Bewegung vermeiden. Ich kann den Krankenwagen sehen. Ich bin noch nie in meinem Leben mit einem gefahren. Eigentlich kann ich ja froh sein darüber. Beim Einsteigen schluchzt Verena kurz, doch als sie im Krankenwagen sitzt, kann ich die Erleichterung in ihrem Gesicht sehen. Die Sanitäter sagen, ich soll mit meinem eigenen Wagen nachkommen. Der Eine ruft mir noch zu, dass ich vorsichtig fahren soll.

**Der Krankenwagen fährt schon** um die Ecke als ich ins Auto steige. Den Schlüssel hatte ich zum Glück noch in der Tasche von vorhin. Wo bringen sie denn die Verena jetzt hin, ich muss mich beeilen, damit ich sie nicht aus den Augen verliere. In Winterthur gibt es zwei Spitäler, die Lindberg-Klinik und das Kantonsspital. Ich denke, sie fahren ins Kantonsspital, das liegt näher. Ich fahre aus dem Quartier auf die Hauptstrasse und sehe gerade noch, wie der Krankenwagen in Richtung Kantonsspital abschwenkt. Da habe ich also zur Abwechslung mal etwas Gescheites gedacht. Es hat nicht viel Verkehr und ich weiss jetzt, wo ich hin muss. Ich mache das Radio an und freue mich über die gute Musik. Vor dem Kantonsspital stelle ich den Wagen auf einem Notfallparkplatz ab. Ich bin ja eigentlich kein Notfall, aber es reicht heute, dass die Verena einer ist. Ich schliesse den Wagen ab und gehe zum Gebäude. Ich frage am Empfang nach der Verena und werde gefragt, wer ich denn sei. Ich sage der Empfangsdame, dass ich der Ehemann bin. Sie ruft jemanden an und bald darauf werde ich von einer Schwester in Weiss abgeholt und durch viele verwundene Gänge zu meiner Frau begleitet. Sie sitzt in einer Kabine der Notaufnahme. Gelbe Vorhänge schützen sie vor den Blicken der Vorbeigehenden und der anderen Patienten. Irgendwo nebenan in einer Kabine weint eine Frau ganz bitterlich, ich bin froh, dass es nicht Verena ist. Die Nähmaschine ist weg, sie steht auch nicht im Raum, soweit ich sehen kann. Verena sieht erleichtert aus und irgendwie ein bisschen beschämt. Ich setze mich neben sie auf die blaue Pritsche. «Wie geht's deinem Finger?» «Es geht so, es tut noch weh, aber nicht mehr so, wie als dieses Ding daran hing.» «Dieses Ding liebst du doch so.» «Sie ist kaputt, die

Berta ist kaputt.» So nennt die Verena ihre Nähmaschine, ihr Heiligtum. Sie hat sie seit zehn Jahren und nennt sie vom ersten Tag an bei diesem Namen, keine Ahnung weshalb. Eigentlich heisst sie Bernina. «Und dein Finger?» «Der ist gebrochen, zweimal.» «Das tut mir leid, mein Schatz.» Sie zeigt mir ihre Hand, die bis anhin an ihrer Seite lag, der Finger liegt in einer Art Schiene. Die ganze Hand liegt eigentlich darin. «So kannst du aber nicht arbeiten.» «Ich weiss, das ist ja das Schlimme an der ganzen Sache. Jetzt muss ich Erika anrufen und fragen, ob sie die Kleider für mich fertig macht.» Erika ist auch Damenschneiderin. Sie hat die Frauenfachschole in Zürich besucht. Sie hat sich immer angezogen wie ein Papagei. Oft haben wir darüber diskutiert, wie ein Mädchen sich kleiden sollte, aber der Erika war das völlig egal. Zu ihrem Geburtstag kamen einige Mitschülerinnen bei uns vorbei. Alles Papageien. Danach haben wir das Diskutieren gelassen. «Die Erika macht das bestimmt in der Notlage.» «Natürlich, aber ich möchte es lieber selbst machen, du kennst mich doch.» «Oh ja, ich kenne dich und wo immer wir einmal hingehen, ich werde dich nie vergessen können.» Sie lacht, zum Glück, seit einigen Tagen hat sie nicht gelacht.

**Ein junger Arzt betritt** die Kabine und erklärt der Verena nochmals, wie sie die Schiene zu handhaben hat. Er übergibt ihr ein Tütchen mit Tabletten und ein Rezept. Wir sind entlassen. Ich trete aus der Kabine und weiss nicht mehr, aus welcher Richtung ich gekommen bin. «Ich will Berta nicht mehr mitnehmen, sie haben wohl nicht mehr an sie gedacht.» «Wer ist Berta?» «Willy, jetzt bist du aber wirklich senil. Die Nähmaschine. Psst, nicht, dass wir sie doch noch mitnehmen müssen. Sie ist ja kaputt.» «Entschuldige.» Wie konnte ich nur so eine blöde Frage stellen. Jetzt kann ich sie nicht auch noch fragen, woher wir gekommen sind. Ich gehe einfach in eine Richtung los. «Willy, was willst du denn bei den Operationssälen?» «Ach, hier sieht doch alles gleich aus. Sind wir von da gekommen?» Ich zeige in die andere Richtung und sehe gross das Schild «Ausgang» an der Decke baumeln. Ich muss besser aufpassen. Die Verena nickt und lächelt. «War ja auch ein anstrengender Tag für uns.» Draussen



hat inzwischen die Abenddämmerung begonnen, der Himmel ist rot und die Luft wirkt schwer. «Ich kann ja nichts kochen Willy, wir sollten bei Migros anhalten und etwas mitnehmen.» «Gute Idee.» Wir steigen ins Auto und ich fahre los. In unserem Quartier gibt es auch eine kleine Migros, aber dort kann man nichts Fertiges zum Mitnehmen kaufen. Wir kaufen immer bei Migros oder in kleinen Geschäften. Wir mögen die Philosophie und die Entstehungsgeschichte der Migros. Gottlieb Duttweiler hat mit seinem kleinen Leiterwagen und später mit einem kleinen Motorwagen die Menschen beliefert, die nicht in der Stadt lebten. Lange gab es noch den Migroswagen, der die Quartiere beliefert hat. Die Mädchen haben ihn geliebt und waren sehr traurig, als der Betrieb eingestellt wurde. Heute lohnt sich das ja nicht mehr, wo jeder und jede ein Auto besitzt oder die ÖV einem überall hinbringen. Die kleine Migros im Quartier ist auch ein Grund, warum es den Migroswagen nicht mehr braucht. Wir müssen aber in die grosse Migros in der Stadt.

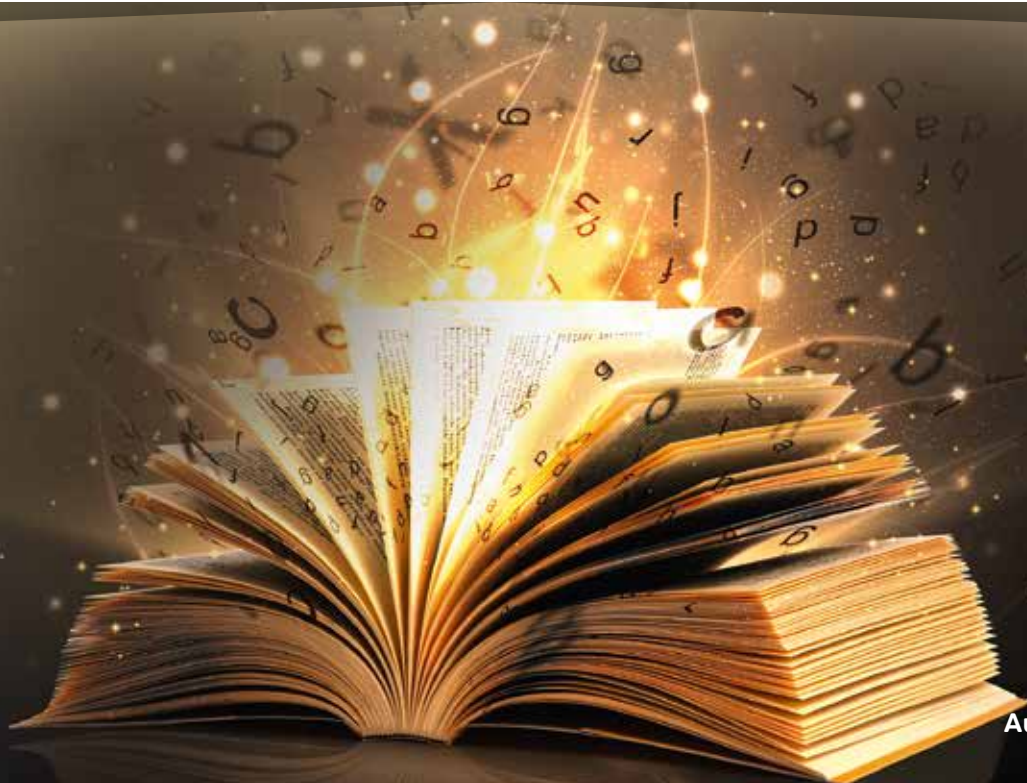
**Ich lenke das Auto** in Richtung Innenstadt und frage mich, ob ich die Verena nicht einfach zum Essen ausführen soll. «Wollen wir nicht einfach Essen gehen?» «Willy, hast du mich einmal angesehen?» Das hatte ich total vergessen, sie sieht wirklich etwas «zerrückt» aus. Ich muss lachen, sie boxt mich mit der gesunden Hand in die Seite. Vor der grossen Migros gibt es keine Parkplätze, alles ist unterirdisch. Ich fahre ins Park-

haus und suche nach einer freien Parklücke. «Was soll ich uns dedn holen?» «Ein Stück Wähe wäre gut und vielleicht etwas Salat.» Ich steige aus und gehe durch die Halle zu den Aufzügen. Die Glashalle ist überall mit Zahlen beschriftet. «-2» steht an allen Glasscheiben. Ich nehme den Aufzug und fahre zu den Geschäften. Beim Take-Away bestelle ich zwei Wähenstücke und zwei kleine gemischte Salate mit italienischer Sauce. Die Verena mag keine französische Sauce vom Take-Away, das weiss ich genau. Ich gehe mit dem Abendessen zurück zum Aufzug und steige ein. 0, -1, -2, -3, wo war ich, wo hab ich parkiert? Ich weiss noch, dass ich aus dem Auto gestiegen bin und geradeaus in den Glaskasten gegangen bin, wo die Aufzüge sind. Das Auto steht also gleich bei den Aufzügen. Verena sitzt darin und wartet auf mich. Ich weiss nicht, wo ich meine Frau zurückgelassen habe. Tränen steigen mir in die Augen und ich weiss weshalb, ich schäme mich, auch wenn es niemand weiss. Irgendetwas stimmt nicht mit mir. Ich habe noch nie vergessen, wo ich meinen Wagen abgestellt habe. Einmal in Südfrankreich hat die Verena behauptet, das Auto sei auf Etage 15 und ich war sicher, es war Etage 13. Ich hatte Recht.

*Die Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen wäre rein zufällig.*

TEXT: Melissa Schärer,  
Pflegefachfrau und Stationsleitung Stiftung Amalie Widmer

Alle vorherigen Kapitel können auf [www.sawh.ch/index.php/publikationen](http://www.sawh.ch/index.php/publikationen) nachgelesen werden.





Das etwas andere Mitarbeiter-Interview

# Auf einen schwarzen Kaffee mit Cora Krijger

Fachfrau Gesundheit



*Du hast einen schwarzen Kaffee bestellt. Welches ist – abgesehen von einem Kaffee – dein liebstes Genussmittel?*

Ich trinke gerne ein Bier. Ab und zu rauche ich auch ein Zigarettli, aber eben, nur zum Genuss.

*Warum machst Du heute den Job, den Du heute machst?*

Ich mache meine Arbeit schon seit 30 Jahren und wollte seit klein auf in der Pflege arbeiten. Ich komme ursprünglich aus den Niederlanden und wollte vor 26 Jahren nur für ein Jahr in die Schweiz kommen, um hier zu arbeiten und Berufserfahrung zu sammeln. Und dann blieb ich hängen...

*Was macht Dir an Deinem Job am meisten Spass?*

Die Arbeit mit betagten Menschen. Die Geschichten, die

unsere Bewohnenden über ihr Leben erzählen. Und dass ich ihnen helfen kann und sie dadurch zufrieden sind. Das gibt mir ein gutes Gefühl – immer noch, auch nach 30 Jahren.

*Was gefällt Dir besonders gut in der Stiftung Amalie Widmer?*

Ich arbeite seit 18 Jahren in der SAW und es gefiel mir seit Beginn sehr gut. Ich schätze die verschiedenen Pflegeabteilungen wie die Demenzstation oder die Überbrückungspflege, das macht die Arbeit vielseitig. Es läuft immer etwas und das gefällt mir. Ausserdem haben wir eine schöne Aussicht auf den See. Auch kam man mir in den vergangenen Jahren immer mit den Arbeitseinsätzen entgegen. So konnte ich während

der Mutterschaft im Nachtdienst arbeiten und mein Pensum den familiären Verhältnissen anpassen. Mir gefällt diese Abwechslung zwischen Tag- und Nachtdienst.

*Welche 3 Adjektive beschreiben Dich am besten?*

Ich bin direkt, flexibel und habe ein starkes Durchhaltevermögen.

*Bist Du eher eine Frühaufsteherin oder ein Nachtmensch?*

Ich bin am Morgen zwar da, aber wohl eher noch etwas verhalten in der Kommunikation. Ich bin immer gut gelaunt, aber laufe am Vormittag noch nicht auf Hochtour.

*Wenn Du auf Dein Leben zurückschaust und heute etwas ändern könntest. Was wäre das?*

Besser aufpassen beim Velofahren...

**Und für welche drei Dinge in Deinem Leben bist Du am dankbarsten?**

Für meine Gesundheit, meinen guten Sohn und meine Familie.

**Wenn Du eine Sache auf der Welt verändern dürftest: Was wäre das?**

Die Lohnungleichheit zwischen Mann und Frau. Ich verstehe nicht, wieso Männer für den gleichen Job oft mehr verdienen als Frauen. (Anm. d. Red.: In der SAW gibt es keine geschlechterspezifischen Lohnunterschiede.)

**Wenn Du eine berühmte Persönlichkeit, egal ob lebendig oder tot, treffen dürftest: Wer wäre es?**

Billy Idol (Rockmusiker aus den 80er-Jahren), das wäre cool.

**In welchem Film hättest Du gerne die Hauptrolle gespielt?**

(überlegt lange) Nicht eine Hauptrolle... Aber ich wäre gerne die Jill McBain (gespielt von Claudia Cardinale) im Western «Spiel mir das Lied vom Tod» gewesen. Ein so total anderes Leben, das hätte ich gerne mal erlebt. (lacht laut)

**Welches Buch liegt gerade auf Deinem Nachttisch?**

Ich lese keine Bücher, was ich zwar schade finde, aber einmal in der Woche lese ich die Tagebuch-Kolumne einer Frau in einer niederländischen Zeitung.

**Welche Musik hörst Du gerne?**

Bei mir läuft den ganzen Tag das Radio, am häufigsten Radio Zürichsee. Ausserdem gefällt mir die Musik der 80er-Jahre, das war meine Zeit. Ich höre gerne Rock, eben Billy Idol.

**Was ist Dein Hobby?**

Ich fahre gerne mit meinem Auto durch die Gegend (lacht). Das kennt man hier in der Schweiz nicht so, in den Niederlanden jedoch schon. Mein Grossvater und auch mein Vater haben schon immer getourt – so nennt man das bei uns. Als Bauern fuhren sie oft an ihren Ackern vorbei, um zu schauen, wie alles wächst. Ich toure gerne im Zürcher Oberland. Wenn ich irgendwohin fahre, mache ich oft einen Umweg über eine schöne Landstrasse. Neben dem Autofahren stricke ich gerne und bin aktiv im Frauenverein tätig. Wir organisieren Ausflüge, den Flohmarkt oder auch den Faschnachts- und Räbeliechtli-Umzug.

**Was war früher Dein liebtes Hobby?**

Ich ging gerne Schlittschuhlaufen. Wir hatten in Holland neben dem Schwimmbad eine Weide, die liess man mit Wasser volllaufen, welches dann vereiste. Ich lief jeweils mit meinen gelben Holzsockeln dorthin. Nach dem Schlittschuhlaufen, wenn ich wieder in die Holzsockeln schlüpfte, musste ich erst mal eine Viertelstunde warten mit Heimgehen, weil die Zehen vor Kälte pockten.

**Beherrscht Du ein Musikinstrument?**

Früher spielte ich Klavier, heute jedoch nicht mehr. Ich würde gerne wieder beginnen, aber eben...

**Welches war das schönste bzw. ein schönes Kompliment, das Dir jemand einmal gemacht hat?**

Nur eines? (lacht) Da gab es viele, aber ein Kompliment von einem Bewohner ist noch gar nicht solange her, das ist mir geblieben: «Gället Sie, Sie sind 23.» (lacht laut)

**Wofür würdest Du mitten in der Nacht aufstehen?**

Für einen Notfall, wenn etwas mit meinem Sohn wäre oder wenn ich auf die Toilette muss. (lacht)

**Wie oft schaust Du täglich auf Dein Handy?**

Wenn ich arbeite vielleicht so sechs Mal. Aber zu Hause liegt es auf dem Tisch. Ich trage keine Uhr und schaue auch deshalb oft aufs Handy. Und dann kommen ständig diese Push-Nachrichten... Ab und zu ist es wirklich zuviel.

**Was bringt Dich auf die Palme?**

Leute, die nicht Auto fahren können oder schleichen.

**Hast Du einen Traum, den Du dir einmal erfüllen möchtest?**

(überlegt lange) Ich bin glücklich. Ich denke, wenn ich etwas will, dann erfülle ich mir diesen Wunsch. Letztes Jahr besuchte ich zum Beispiel mit meinem Sohn Verwandtschaft in der Karibik. Klar, ich möchte, dass es mir und meinen Eltern gesundheitlich gut geht. Aber einen Traum in dem Sinne habe ich nicht.

**Herzlichen Dank Cora, für dieses wirklich lustige Gespräch! eco**



## Aus den **Kocherlebnissen** unseres **Küchenteams**

Heute: Gabor Brinckmeyer (Sous-Chef)

**G**ugelhopf zum Vierten.....Vor über 10 Jahren arbeitete ich im Restaurant Schönegg in Wädenswil als Postenchef Gardemanger (= Koch der kalten Küche) und Pâtissier. Ich sollte an diesem Tag Gugelhöpfe backen. So rührte ich die Zutaten gemäss Rezept an und füllte die erste Teigportion in die Gugelhopfform. Alles klappte einwandfrei und kurz darauf schob ich die Form in den heissen Ofen. Der Kuchen ging wunderbar auf. Als die Backzeit abgelaufen war, öffnete ich die Ofentür, nahm den Kuchen heraus und stellte ihn auf ein Gitter, wo er innert Sekunden in sich zusammenbrach und nur noch gerade wenige Zentimeter hoch war. Ich dachte mir <hier stimmt was nicht>, kratzte den Teig aus der Form heraus, überprüfte die Ofentemperatur, die korrekt war und versuchte es mit der zweiten Ladung. Wieder passierte dasselbe, der Kuchen fiel nach dem Herausnehmen in sich zusammen. Ich konnte mir keinen Reim darauf machen... Nun, aller

guten Dinge sind drei, also probierte ich es mit dem restlichen Teig ein letztes Mal. Doch – wen wundert's – auch dieser Versuch endete mit dem gleichen Ergebnis.

So überlegte ich die ganze Nacht, was passiert war, konnte es mir aber einfach nicht erklären. Mein damaliger Sous-Chef bestätigte mir ebenfalls, dass hier irgendetwas gänzlich falsch gelaufen war und zerbrach sich genauso wie ich den Kopf darüber, an was es wohl lag.

Es liess mir keine Ruhe und so entschloss ich mich am nächsten Tag, den Gugelhopf nochmals zu backen. Als ich erneut Schritt für Schritt die Zutaten anrührte, fiel es mir plötzlich wie Schuppen von den Augen... Ich hatte die Eier vergessen...! Und siehe da, nun kam alles gut und nach 60 Minuten nahm ich einen herrlich

duftenden und wunderbar aufgegangenen

Gugelhopf aus dem Ofen. Es dürfte für jeden Leser klar sein, dass ich seit diesem Ereignis niemals mehr die Eier beim Backen vergessen habe.



## das Rezept

### Für 1 Gugelhopfform:

250 g Butter  
50 g Öl  
200 ml Milch  
150 g dunkle Schokolade  
25 ml Wasser  
400 g Zucker  
8 Eier  
2 TL Vanillezucker  
2 Prisen Salz  
800 g Mehl  
2 EL Backpulver

## die Zubereitung

Die Gugelhopfform mit Butter einfetten, mit Paniermehl ausstreuen und in den Kühlschrank stellen. Eier mit Zucker, Vanillezucker und Salz warm aufschlagen und mit dem Mixeriterrühren bis die Masse hell und cremig ist. Danach abwechselnd die geschmolzene Butter, das Öl mit der Milch und das Mehl mit dem Backpulver unterziehen. Unter 1/3 der Masse die geschmolzene Schokolade ziehen. Danach abwechselnd helle und dunkle Masse in die Form füllen. Bei vorgeheiztem Ofen auf 175° ca. 60 Minuten backen.

**En Guete wünscht  
Gabor Brinckmeyer**




## Ihre Meinung zählt

Die **grünen** und **roten** Feedback-Karten beim Eingang und im Restaurant werden nur spärlich benutzt.

Bitte machen Sie davon Gebrauch. Ihre Meinung interessiert uns, nicht nur im Bezug auf das Restaurant und die Cafeteria sondern über die gesamte Stiftung Amalie Widmer. Wir freuen uns über positive Rückmeldungen, die Negativen benutzen wir gerne als Chance zur Verbesserung.

 *Danke vielmals für die schönen Weihnachtsfeiern und die tollen Geschenke!*


*S. + J. Wälli*

 *Ein grosses Kompliment an den Technischen Dienst: prompt, freundlich, hilfsbereit und kompetent. Wir sind beeindruckt!*

*Tobler/Schelker*

 *Das System mit der Waage im Restaurant fand ich besser.*

*Marco Braun*

 *Pizza-Tage sind super! Mein Wunsch: regelmässig auch einen Wähen-Tag (süsse und salzige Variationen)!*

*Mitarbeiterin G.K.*

 *Sehr freundliches, zuvorkommendes und aufgestelltes Personal!*

*Karin Lässer*



# Wir gratulieren

## **Dienstjubiläen** von April bis Juni 2018

### **10 Jahre:**

Abdelmajid Gandouli  
Emanuela Filli

### **15 Jahre:**

Antigone Ahmeti  
Sherine Dreshaj  
Marianne Koch

## **Hohe oder runde Geburtstage** unserer Bewohnenden

### **80 Jahre:**

Dora Aegerter

### **85 Jahre:**

Elisabeth Rüegg  
Maximiliana Fuentes

### **90 Jahre:**

Albertine Huber  
Robert Vontobel  
Verena Glättli  
Fritz Dürst

### **über 95 Jahre:**

Willy Luther (96)  
Gertrud Luther (96)  
Rösli Ammann (99)

## April

öffentlich

---

### **Dienstag, 3. April 2018**

Reformierter Gottesdienst  
mit Abendmahl  
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

---

### **Donnerstag, 5. April 2018**

Katholischer Gottesdienst  
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

---

### **Donnerstag, 5. April 2018**

Musik mit Claudio De Bartolo  
um 14.30 Uhr im Restaurant

---

### **Dienstag, 10. April 2018**

Dia-Vortrag Poschiavo  
um 14.30 Uhr im Festsaal

---

### **Mittwoch, 11. April 2018**

Flötenensemble Au  
Singen und Zuhören  
um 14.30 Uhr im Festsaal

---

### **Donnerstag, 12. April 2018**

Katholischer Gottesdienst  
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

---

### **Donnerstag, 19. April 2018**

Katholischer Gottesdienst  
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

---

### **Donnerstag, 26. April 2018**

Katholischer Gottesdienst  
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

---

## *für unsere Bewohnerinnen und Bewohner*

---

### **Mittwoch, 4. April 2018**

Strickgruppe um 14.30 Uhr  
im Aktivierungsraum

---

### **Dienstag, 17. April 2018**

Rhythmik  
um 10.15 Uhr im Festsaal

---

### **Mittwoch, 18. April 2018**

Strickgruppe um 14.30 Uhr  
im Aktivierungsraum

---



**Donnerstag, 19. April 2018**

Seniorenachmittag  
Märchen und Geschichten  
um 14.30 Uhr im ref.  
Kirchgemeindehaus Horgen

**Mittwoch - Freitag****18. - 20. April 2018**

Mobile Zahnklinik mobiDent  
im Schulungsraum

**Mittwoch, 25. April**

Offenes Singen für Alle  
um 14.30 Uhr im Festsaal

# Mai

*öffentlich***Donnerstag, 3. Mai 2018**

Katholischer Gottesdienst  
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

**Donnerstag, 3. Mai 2018**

Musik mit  
Hansruedi Vordermann  
um 14.30 Uhr im Restaurant

**Dienstag, 8. Mai 2018**

Reformierter Gottesdienst  
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

**Donnerstag, 10. Mai 2018**

Katholischer Gottesdienst  
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

**Donnerstag, 17. Mai 2018**

Katholischer Gottesdienst  
mit Eucharistiefeier  
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

**Donnerstag, 24. Mai 2018**

Katholischer Gottesdienst  
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

**Donnerstag, 24. Mai 2018**

Nostalgieischer Musiknachmittag  
um 14.30 Uhr im Restaurant

**Montag, 28. Mai 2018**

Modeschau Valko  
um 14.30 Uhr im Festsaal

**Donnerstag, 31. Mai 2018**

Katholischer Gottesdienst  
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

*für unsere Bewohnerinnen und Bewohner***Mittwoch, 2. Mai 2018**

Strickgruppe um 14.30 Uhr  
im Aktivierungsraum

**Donnerstag, 10. Mai 2018**

Clowns zu Besuch  
um 14.30 Uhr im 1. + 2. Stock

**Sonntag, 13. Mai 2018**

Muttertagsbrunch  
um 10.00 Uhr

**Dienstag, 15. Mai 2018**

Rhythmik  
um 10.15 Uhr im Festsaal

**Mittwoch, 30. Mai 2018**

Offenes Singen für Alle  
um 14.30 Uhr im Festsaal

*für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter***Mittwoch, 2. Juni 2018**

**Dienstag, 22. Juni 2018**  
«Lunch & Learn» zum Thema  
Lachen ist Gesund -  
Humor als Kompetenz  
um 12.00 Uhr im Festsaal

# Juni

*öffentlich***Dienstag, 5. Juni 2018**

Reformierter Gottesdienst  
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

**Donnerstag, 7. Juni 2018**

Katholischer Gottesdienst  
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

**Donnerstag, 14. Juni 2018**

Katholischer Gottesdienst  
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

# Termine Termine Termine

**Donnerstag, 21. Juni 2018**

Katholischer Gottesdienst  
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

**Donnerstag, 28. Juni 2018**

Katholischer Gottesdienst  
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

**Donnerstag, 28. Juni 2018**

Grillfest mit Musik  
von Martin Nauer  
um 11.30 Uhr im Restaurant

*für unsere Bewohnerinnen und Bewohner***Mittwoch, 7. Juni 2018**

Clowns zu Besuch  
um 14.30 Uhr im 3. + 4. Stock

**Dienstag, 19. Juni 2018**

Rhythmik  
um 10.15 Uhr im Festsaal

**Mittwoch, 20. Juni 2018**

Offenes Singen für Alle  
um 14.30 Uhr im Festsaal

*für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter***Donnerstag, 14. Juni 2018**

Brandmeldeinstruktion um  
10.00 Uhr beim Haupteingang

**Freitag, 15. Juni 2018**

Brandmeldeinstruktion um  
15.00 Uhr beim Haupteingang

**Mittwoch, 27. Juni 2018**

Personalinfo  
um 14.30 Uhr im Festsaal



**«Zufriedenheit**  
bringt auch in  
der Armut Glück;  
Unzufriedenheit  
ist Armut, auch  
im Glück.»

**Konfuzius**

# RundBlick<sup>o</sup>

Magazin der **Stiftung Amalie Widmer**, Horgen